Oeffentlicher Anzeiger für die Grafschaft Glatz.

Landecker Stadtblatt.

Amtliches Publikationsorgan!

Bezugspreis: Vierteljährlich 75 Pf. durch die Post sowie durch die Kolporteure. Bei Abholung in der Expedition oder bei Frau Urner, Albrecht-Straße 92 b vierteljährlich 60 Pf., monatlich 20 Pf.

Erscheinungstage: Mittwoch und Sonnabend mit einer vierseitigen und einer achtseitigen illustrierten Gratis-Unterhaltungs-Beilage.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile 10 Pf. von auswärts 12 Pf. Reklamezeile 20 Pf. Bei Wiederholungen resp. Jahres-Abonnement entsprechender Rabatt.

43. Jahrgang. | **Mittwoch, den 24. Mai 1916.** | **Nummer 42.**

Bekanntmachung.

1—2 Stuben, parterre oder im 1. Stock gelegen, zwecks Unterbringung der Revierstube für das hiesige Rekrutendepot werden per 1. Juni zu mieten gesucht. Schriftliche Angebote mit Mietszins sind bald an Herrn Ratmann Sindermann zu richten.

Landeck, den 22. Mai 1916.

Der Magistrat. J. V. Schwarzer.

Aus Landeck und Allgemeines.

(Nachdruck unserer Original-Berichte verboten.)

Landeck, den 23. Mai 1916.

* Auf die Bekanntmachung betr. **Höchstpreise für Fleisch und Wurstwaren** sowie auf die Anordnung zur Regelung der **Milchpreise und des Milchverbrauchs** in heutiger Nummer unserer Zeitung machen wir aufmerksam.

-o- Herr Klempnermeister **Niedermann** erhielt für bewiesene Tapferkeit vor dem Feinde das Eiserne Kreuz II. Kl. Auch wurde er zum Unteroffizier befördert. H. B. steht auf dem östlichen Kriegsschauplatz.

-b. Die **Freiw. Feuerwehr** hielt Montag abend von 8 bis 9 Uhr eine praktische **Uebung** ab in der Nähe des Depots, bei welcher auch die Unner Leiter in Anwendung kam. Die Uebungen wurden gut ausgeführt. Da eine bedeutende Anzahl aktiver Mitglieder der Wehr durch den Kriegsdienst noch entzogen sind, ist die Bitte der Brandmeister sehr gerechtfertigt, daß alle Zurückgebliebenen keiner Uebung fernbleiben möchten, sondern mit doppeltem Eifer tätig seien, um bei einem etwaigen Ernstfalle theoretisch und praktisch gerüstet zu sein, das hereinbrechende Unglück schnell und geschickt zu verhüten oder größeren Schaden zu vermindern.

-t. **Kräuter-** oder **Frühjahrskuren** dienen zur Erneuerung und Auffrischung des Blutes. Sehr geeignet hierfür sind gewisse Pflanzen, die jetzt gesammelt werden können. Wir nennen als solche Löwenzahn oder Maiblume, Huflattich, Gundermann, Brunnenkresse, Gänseblümchen, Brennnessel, Erdbeerblätter, Spitzwegerich, Erdrauch, Schafgarbe, Garten- oder Weinraute und das Löffelkraut. Derartige Kräuter können auch regelmäßig mehrere Wochen hindurch als Salat oder Gemüse verspeist oder morgens als erstes Frühstück mit Brot gegessen (Brunnenkresse!) werden oder ihr Absud als Tee getrunken werden. Mehrere Kräuter können auch gemischt, untereinander zerquetscht und der Saft nüchtern in Brühe genossen werden. Während der Kur ist starke Kost, viel Fleisch und öftere Mahlzeit, nicht anzuraten, dagegen viel Bewegung im Freien geboten und nur leicht verdauliche Speisen zu genießen. Die fleischarme Kriegszeit ist zur Blutauffrischung vorzüglich geeignet. Außer dem gerade nicht leicht verdaulichen Kriegsbrot sind der dunklen Kriegssemmel erzieht uns die jetzige Zeit zur Einnahme weniger und bekömmlicherer Mahlzeiten, als in den „fetten Jahren" der Friedenstage. Die Behörde empfiehlt sogar das Einsammeln jener Pflanzenteile, deren Blätter, Blüten, Stengel, Früchte oder Wurzeln jetzt als billigster **Ersatz für teure und selten werdende Nahrungs- oder Genußmittel** angewendet werden sollen. Statt Milch, Schokolade, Kakao, Tee und Bohnenkaffee tut es vielfach wohlfeiler und besser für Erwachsene und Kinder ein Absud von irgend einem der bekannten und jetzt einzusammelnden, heimischen Teesorten. Darum trinkt statt „schwarzen" oder russischen Tee ausschließlich „deutschen!"

— **Abgabe von Flaschenspiritus.** Um den eingetretenen Notstand zu beseitigen, hat die Reichsbranntweinstelle die Spirituszentrale wieder zur Abgabe von Flaschenspiritus ermächtigt. Freigegeben werden jedoch nur 25 Prozent des früheren Verbrauchs. Davon sollen vier Fünftel zum bisherigen Bezugspreise von 55 Pf. pro Liter gegen Bezugsmarken seitens der Gemeinden den minderbemittelten Kreisen zur Verfügung gestellt werden, während das letzte Fünftel ohne Marken zum Preise von 1,50 Mark pro Liter verkauft werden darf.

— **Das Rathaus in Dirschau niedergebrannt.** Am 18. Mai ist das 1580 erbaute Rathaus in Dirschau völlig niedergebrannt. Die Bestände der Stadtkasse und die Akten wurden gerettet. Die Ursache des Brandes ist noch nicht ermittelt.

Aus dem oberen Bieletal.

× **Seitenberg,** den 22. Mai. Die am Sonntag nachmittag im Aassauer-Hof abgehaltene Monatsversammlung des hiesigen Militärvereins war nur schwach besucht. Sie wurde vom Postsekretär Jüttner mit Begrüßung der Kameraden eröffnet. Der Vorsitzende gab einen Ueberblick auf die günstige Kriegslage, brachte die Zuversicht auf den entgültigen Sieg zum Ausdruck und richtete unsern Blick auf die erhabene Person unsers Kaisers, woran sich das Kaiserhoch schloß und das Lied „Wir treten zum Beten." Mit allgemeiner Zustimmung wurde beschlossen, vom 1. Januar 1916 ab, den im Felde stehenden Kameraden die Beiträge ganz zu erlassen; auch freiwillige Zahlung wird nicht angenommen. Etwa 150 Stück Feldpostkarten brachten dem Vereine Kameradengrüße aus Ost, West und Süd. Das Gedächtnis der teuren gefallenen Vereinsmitglieder wird gebührend geehrt. Für den letzten derselben, Kam. Wilhelm Langer, findet die Trauerfeier am 24. Mai statt, zu der die Kameraden sowie zur regen Beteiligung am Fronleichnamsfest, eingeladen werden. Vorlesungen und Gesang patriotischer Lieder füllten den übrigen Teil der Sitzung aus. Mit einer Ermahnung zum opferbereiten wirtschaftlichen Durchhalten in der Heimat, schloß der Vorsitzende die anregend verlaufene Tagung.

Heudorf. Der kath. Arbeiterverein hielt im Puhugasthause eine zahlreich besuchte Versammlung ab, die der Vorsitzende Lehrer Theuner leitete. Kaplan Gottschlich aus Schreckendorf hielt einen langen, interessanten Vortrag über die Präsidentenversammlung in Glatz, das Silberjubiläum der Rerum novarum und die Bedeutung und Stellung des Papsttums in jetziger Zeit. Die Zeitungen „Stimmen der Heimat" und „Sonntagsblatt für den Soldaten" sollen auf Vereinskosten den ca. 20 Mitgliedern jede Woche ins Feld gesandt werden. Chorrektor Schaar erfreute durch Vorlesung der Humoreske „die verhexte Ziege", auch wurden viele Feldpostbriefe bekannt gegeben.

Hesselgrund. Die Försterei Nimneberg ist in der Nacht vom 19. zum 20. d. Mts. gegen 2 Uhr morgens vollständig niedergebrannt. Das Feuer ist in der Scheuer oder dem Schuppen herausgekommen und innerhalb einer Viertelstunde war das aus Holz gebaute Wohnhaus vollständig vernichtet. Man vermutet böswillige Brandstiftung. Der Inhaber der Försterei, Kgl. Revierförster Heidrich und seine Familie erleiden durch den Brand einen schweren Schaden. Nur wenige notdürftige Kleidungsstücke konnten dem gierigen Elemente entrissen werden, alle Möbel, Geweihe, Gewehre und Waffen sind verbrannt. Sehr schmerzlich ist, daß die reichhaltigen weidmännischen Sammlungen von Großvater, Vater und Sohn in so kurzer Zeit vernichtet worden sind.

Breslau. Am Sonnabend vormittags 8 Uhr ist in dem Umgehungskanal an der Gröschelbrücke ein mit 6000 Ztr. Kohle beladener Oderkahn der Firma Cäsar Wollheim gesunken. Der Kahn lief auf seinen eigenen Anker auf und bekam ein großes Leck. Das Wasser strömte so stark zu, daß die Feuerwehr nicht mehr Hilfe bringen konnte. Sie setzte zwar ihre Spritzen an, vermochte aber das Versinken des Kahnes nicht zu verhindern.

Breslau. Das außerordentliche Kriegsgericht zu Breslau setzt in einem Aufruf für die Ergreifung des Mörders, der in der Nacht zum ersten Osterfeiertage die Else Hübner vom Ketzerberg erdrosselt hat, eine Belohnung von 500 Mark aus. — Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich in einem Schrebergarten an der Neuen Adalbertstraße. Dort waren Jungen damit beschäftigt, ein Loch zu graben, um Wasser zu erlangen. Plötzlich gab das Erdreich nach, und der zwölfjährige Sohn einer auf der Fürstenstraße wohnenden Witwe wurde in dem etwa zwei Meter tiefen Loch verschüttet. Der Knabe war sofort tot.

Breslau. In der Schankwirtschaft, Fischergasse 23 erschien kürzlich ein unbekannter Mann, in der Uniform eines Infanterie-Unteroffiziers, geschmückt mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse und einer österreichischen Auszeichnung. Er mietete sich ein Zimmer, aß und trank in der Gastwirtschaft auf Rechnung und verweilte dort mehrere Tage. Dann verschwand er plötzlich und ließ sich nicht mehr sehen. Er hatte eine Zeche von 13 Mark gemacht. Außerdem stellte sich heraus, daß er aus der Wohnung eine Geldtasche mit 142 Mark, ferner dem Dienstmädchen 3 Mark gestohlen hatte. Es wird angenommen, daß der Schwindler, der sich wahrscheinlich auch weiterhin der Uniform zur Ausführung der Betrügereien bedienen wird, noch ähnliche Schwindeleien verüben wird.

Rohnau. Von seltenem Jagdglück begünstigt ist der Revierförster Reinhold Thomas, indem es ihm kürzlich in seinem Revier Krebsberg gelang, einen Fuchsbau auszugraben mit 14 jungen Füchsen: davon waren 4 Rüden und 5 Fähen. In diesem Frühjahr hat Förster Thomas bereits 36 junge Füchse und 4 alte Füchse erlegt.

Posen. [Die goldene Gans]. 180 Mark für zwei Gänse im Gesamtgewicht von 40 Pfund verlangte ein Landwirt auf dem Wochenmarkt in Kolberg. Er ließ sich jedoch nach langem Feilschen herbei, sie zu 120 Mark loszuschlagen. In normalen Zeiten erhält man zu diesem Preise fast ein ausgewachsenes Schwein.

Kassel. [Ein gutes Beispiel städtischer Lebensmittelfürsorge.] Die Residenzstadt Kassel geht jetzt dazu über, selbst Butter herzustellen. Die der Stadt zur Verfügung stehende Milch wird entrahmt, der Rahm verbuttert und die entrahmte Milch wird zu billigem Preise der Bevölkerung durch den Milchhandel zugängig gemacht. Ebenso wird selbstverständlich auch die Butter zu billigem Preise verkauft, was große Freude hervorgerufen hat.

Von den Kriegsschauplätzen.

W. T. B. Amtlich. Großes Hauptquartier, 21. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf den Süd- und Südwesthängen des „Toten Mannes" wurden nach geschickter Artillerievorbereitung unsere Linien vorgeschoben. 31 Offiziere 1315 Mann wurden als Gefangene eingebracht, 16 Maschinengewehre und 8 Geschütze sind außer anderem Material erbeutet. Schwächere feindliche Gegenstöße blieben ergebnislos.

Rechts der Maas ist, wie nachträglich gemeldet wird, in der Nacht zum 20. Mai im Caillette-Walde ein französischer Handgranatenangriff abgewiesen worden. Gestern gab es hier keine Infanterietätigkeit, das beiderseitige Artilleriefeuer erreichte aber zeitweise sehr große Heftigkeit.

Kleinere Unternehmungen, so westlich von Beaumont und südlich von Gondrexon, waren erfolgreich.

W. T. B. Amtlich. Großes Hauptquartier, 22. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Oestlich von Nieuport drang eine Patrouille unserer Marineinfanterie in die französischen Gräben ein, zerstörte die Verteidigungsanlagen des Gegners und brachte einen Offizier und 32 Mann gefangen zurück.

Südwestlich von Givenchy-en-Gohelle wurden mehrere Linien der englischen Stellung in etwa 2 km Breite genommen und nächtliche Gegenstöße abgewiesen. An Gefangenen sind 8 Offiziere, 220 Mann, an Beute 4 Maschinengewehre, 3 Minenwerfer eingebracht. Der Gegner erlitt ganz außergewöhnliche blutige Verluste.

In Gegend von Berry-au-Bac blieb in den frühen Morgenstunden ein französischer Gasangriffsversuch ergebnislos.

Links der Maas stürmten unsere Truppen die französischen Stellungen auf den östlichen Ausläufern der Höhe 304 und hielten sie gegen wiederholte feindliche Angriffe. Neben seinen großen blutigen Verlusten büßte der Gegner an Gefangenen 9 Offiziere, 518 Mann ein und ließ 5 Maschinengewehre in unserer Hand. Die Beute aus unserem Angriff am Südhange des „Toten Mannes" hat sich auf 13 Geschütze, 21 Maschinengewehre erhöht. Auch hier und aus Richtung Chattancourt hatten Versuche des Feindes, den verlorenen Boden zurückzugewinnen, keinen Erfolg.

Rechts der Maas griffen die Franzosen mehrfach vergebens unsere Linien in der Gegend des Steinbruchs (südlich des Gehöftes Haudromont) und auf der Vaux-Kuppe an. Beim dritten Ansturm gelang es ihnen aber, im Steinbruch Fuß zu fassen. Die Nacht hindurch war die beiderseitige Artillerietätigkeit im ganzen Kampfabschnitt außerordentlich heftig.

Unsere Fliegergeschwader wiederholten gestern nachmittag mit beobachtetem großem Erfolg ihre Angriffe auf den Etappenhafen Dünkirchen. Ein feindlicher Doppeldecker stürzte nach Kampf ins Meer. Weitere vier Flugzeuge wurden im Luftkampf innerhalb unserer Linien außer Gefecht gesetzt und zwar in Gegend von Wervicq, bei Noyon, bei Maucourt (östlich der Maas) und nordöstlich von Chateau-Salins, letzteres durch Leutnant Wintgens als dessen viertes. Außerdem schoß Oberleutnant Boelcke südlich von Avocourt und südlich des „Toten Mannes" den 17. und 18. Gegner ab. Der hervorragende Flieger-Offizier ist in Anerkennung seiner Leistungen von Seiner Majestät dem Kaiser zum Hauptmann befördert worden.

Oberste Heeresleitung.

Mißachtet und ohne Hoffnung ...

In einem neutralen Blatt war dieser Tage zu lesen, ein ehemaliger italienischer Abgeordneter, der nicht für den Krieg war, habe in einer Unterredung geäußert, sein Vaterland sei — nach 12 Monaten Krieg — in der Welt mißachtet und, da keine der Voraussetzungen des Krieges eingetroffen sei, auch ohne Hoffnung. In der Tat, die Hoffnungen Italiens haben sich in keiner Weise erfüllt, die treulosen Staatsmänner, die leichten Herzens das Land in den Krieg gegen den einstigen Bundesgenossen rissen, sind bitter enttäuscht, denn der Kampf gegen Österreich ist weder kurz noch leicht, und den Gedanken eines Spazierganges nach Wien hat das italienische Heer an den mit seinem Blute getränkten Ufern des Isonzo endgültig seit langem aufgeben müssen. Ist's ein Wunder, wenn das Land ohne Hoffnung ist?

Noch schlimmer aber leidet es wohl an der allgemeinen Mißachtung. Ein Redakteur des ‚Corriere della Sera' ist von einer Rundreise durch die neutralen Staaten heimgekehrt, auf der er sich über die Stimmung unterrichtet hat, mit der man seinem Vaterlande begegnet. Das Ergebnis, das er in seinem Blatte veröffentlicht, ist kein sonderlich erbauendes. In Griechenland zeigt man offenen Haß, in Rumänien und Rußland sind Italiens Verdienste um den Weltkrieg völlig unbekannt. In Skandinavien endlich kümmert man sich gar nicht um Italien oder tut es mitleidig ironisch ab, gar nicht zu reden von den Bundesgenossen, die das Land des „heiligen Egoismus", das an einer Front mit seiner ganzen Streitmacht gefesselt ist, mit offener Mißachtung behandeln.

„Warum spielt Italien diese unscheinbare Rolle im Weltkriege?" fragt der italienische Redakteur. Die Antwort, die er findet, ist überraschend: Italien treibt keine Auslandspropaganda, seine übertriebene Bescheidenheit, seine sittliche Starrheit verbieten es ihm. Der Mann hat nicht den Versuch gemacht, sich zu unterrichten, oder aber man hat ihm aus Höflichkeit und in dem Bestreben neutral zu sein, nicht die volle Wahrheit gesagt. Bescheiden ist Italien. Aber erst jetzt! Von dem Augenblicke an, wo Italien, mit seinen unverschämten „Entschädigungs"-Ansprüchen abgewiesen, zu den Waffen griff und sich ein ganzes Jahr lang vergeblich den Kopf an den ehernen Wällen unserer Verbündeten einstieß, ist es bescheidener geworden. So bescheiden, daß es seinen Verbündeten weder in Frankreich noch in Mazedonien seine Hilfe aufzudrängen wagt, daß es höchstens sich mit den verprügelten Serben noch um die Krone der Adria auseinandersetzt, von England sich aber die schamloseste Auswucherung auf dem Frachtenmarkt gefallen läßt.

Die italienische Regierung trat in den Weltkrieg ein, als Österreich-Ungarn in den Karpathen hart von den Russen bedrängt wurde. Man glaubt und kam nicht nur billig Lorbeer zu ernten, sondern auch auf leichte Weise eine ergiebige Landesbeute heimzubringen. An diesem Ziel hat man mit aller Starrheit festgehalten, und alle Versuche der Verbündeten, Italien auch auf den andern Kriegsschauplätzen zu interessieren, sind kläglich gescheitert. So ist er denn nach und nach vereinsamt, der große Treulose, dem die eigenen Bundesgenossen mißtrauen, den alle Welt verachtet als den Verräter, der mit gezücktem Dolch dem Bruder einen schandbaren Handel vorschlug und ihn überfiel, um ihn zu berauben.

Es ist wohl kein Zufall, daß just in diesen Tagen, da sich Italiens Verrat jährt und da das Heer an der Tiroler Grenze von den wackeren österreichischen und ungarischen Truppen einen gehörigen Denkzettel erhielt, der Name eines Mannes viel genannt wird, der solange verpönt war. Der ehemalige Ministerpräsident Giolitti, der entschiedene Gegner des Krieges, ist in Rom vom König Viktor Emanuel empfangen worden. Seit dem Beginne des Krieges hat Giolitti in der Zurückgezogenheit seiner Heimat in Piemont gelebt und jede Mitwirkung an der Politik in der Öffentlichkeit gemieden. Die Urheber des Krieges haben ihm nie verziehen, daß er im Veitskranze der Maitage des vorigen Jahres, nach Rom berufen, zum Frieden geraten und eine Verständigung mit den Mittelmächten gewollt hat. Er mußte, mit dem Tode bedroht, die Hauptstadt verlassen und war ein Geächteter, dem selbst Freunde sich nicht nähern durften.

Es ist bedeutsam, daß Giolitti bei seinem Besuche in Rom von seinen Freunden und Anhängern, die in den Maitagen ihn verlassen, sich dem Kriegsrausch hingegeben oder aus Furcht ihre Gesinnung versteckt haben, mit großer Auszeichnung behandelt worden ist. Giolitti soll die Absicht haben, im nächsten Sitzungsabschnitte des Parlaments an den Arbeiten wieder teilzunehmen. Sicher ist die Annahme verfehlt, der frühere Ministerpräsident sei berufen, das Kabinett Salandra zu stützen. Aber ebenso sicher ist, daß Salandra sich teilweise mit seinem Gegner ausgesöhnt hat. Giolitti selbst hüllt sich in Schweigen; aber weite Volkskreise, die nicht im Taumel der Maitage 1915 den Kopf verloren, aber die inzwischen zur Besinnung kamen, setzen auf das Wiedererscheinen Giolittis in Rom und auf seine lange Unterredung mit dem König große Hoffnung.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Italienische Sorgen.

Die Besprechungen der italienischen Blätter zu dem österreichischen Sieg in Südtirol verraten die wachsende Verlegenheit, die Niederlage in Südtirol dem bereits höchst mißtrauischen, kriegsmüden Volke mundrecht zu machen. Der ‚Corriere della Sera' bezeichnet als Ursache des unglücklichen Ausgangs der Kämpfe die für die Italiener ungünstigen Terrainverhältnisse und die Überlegenheit der österreichischen Artillerie. Natürlich unterläßt das Blatt es nicht, zur Unterstützung seiner Beschwichigungsausführungen, eine lange Spalte französische und italienische Preßstimmen anzuführen, die alle voll Bewunderung über den italienischen Heldenmut sind. Mit einem Eifer, den man den Italienern bei besseren Gelegenheiten lebhaft wünschen könnte, wird der österreichische Sieg verkleinert und der Rückzug mit den bei solcher Gelegenheit üblichen „taktischen Gründen" erklärt. Der ‚Secolo' versteigt sich zu der Beschuldigung, die Österreicher gäben falsche Siegesberichte aus. Die italienische Hauptstellung in Südtirol sei noch immer gut und normal. Man kann den Italienern angesichts der österreichischen Erfolge diesen Trost schon gönnen.

*

Will Rußland angreifen?

Die Gerüchte von der Abreise des Zaren an die Front verstärken sich. Es verlautet, daß auch der Großfürst Nikolaus und der französische General Pau mit dem Zaren nach Tarnopol abgereist seien. Petersburger Militärkreise erblicken darin ein Vorzeichen ernster militärischer Aktionen und glauben, daß die so oft angekündigte Frühjahrsoffensive nunmehr beginnen werde. Wie verlautet, steht auch die Wiederverwendung des Generals Rußki bevor.

*

Die ruhebedürftigen Serben.

Wie aus zuverlässiger Quelle bestätigt wird, sollen die von Korfu nach Saloniki gebrachten Serben die Franzosen an der Front ablösen. In militärischen Kreisen bestehen zwar Zweifel, ob die Serben zur Verteidigung der vordersten Front noch geeignet sind, und die Serben selbst wünschen nur einige Kilometer Frontlänge in Mazedonien zu besetzen, wo ihnen eine Art Ruhestellung geschaffen werden soll. General Sarrail will dagegen die Serben auf eine breitere Front verteilen und von den Franzosen und Engländern Reserven stellen. König Peter erhielt keine Genehmigung, mit seinen Truppen zu ziehen.

*

Kanadas Kriegsbeteiligung.

Am Schluß der Sitzungen des Parlaments in Kanada betonte der Vizegouverneur die Tapferkeit der kanadischen Truppen, denen an der Front die Besetzung wichtiger Posten übertragen worden sei. Kanada habe 170000 Mann über die See geschickt; mehr als 140000 Mann würden noch ausgebildet. In den ersten vier Monaten dieses Jahres hätten sich mehr Freiwillige gestellt als zu jeder anderen Zeit des Krieges.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 19. Mai.

Am Donnerstag führte das Haus zunächst die zweite Lesung des Postetats zu Ende. Der konservative Abgeordnete Oertel erklärte, daß er seine frühere Gegnerschaft gegen die Beschäftigung weiblichen Personals bei der Post aufgebe. Abg. Zubeil (Soz. Arbeitsg.) trat wieder für Besserung der Bezüge des Personals ein und begründete eine Resolution seiner Freunde, wonach militärischen Anordnungen auf Verletzung des Briefgeheimnisses nicht Folge gegeben werden solle. Staatssekretär Kraetke betonte demgegenüber, daß gesetzmäßigen Beschlagnahmeverfügungen die Postverwaltung im Frieden wie im Kriege Folge leisten müsse. Auch werde das Briefgeheimnis niemals verletzt. In der Abstimmung wurde der Antrag der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft abgelehnt. Im übrigen wurde der Postetat mit den Anträgen des Ausschusses bewilligt. Nachdem der Etat der Reichsdruckerei debattelos genehmigt war, kam der Etat für das Reichsamt des Innern zur zweiten Beratung. Ausgeschlossen wurden aus der Debatte zunächst das Wohnungswesen, die Fragen der Zensur und die Ernährungsfragen, die noch besonders beraten werden sollen. Abg. Giesberts (Ztr.) begründete die wirtschaftlichen Kriegspläne unserer Feinde angesichts der bewährten Stärke unserer Volkswirtschaft als aussichtslos. Er trat für eine wirtschaftliche Annäherung an Österreich-Ungarn ein und empfahl die Anträge des Ausschusses auf Förderung des Arbeiterschutzes.

In der fortgesetzten Beratung des Etats des Reichsamts des Innern kritisierte zunächst Abg. Giebel (Soz.) die zu lange Beschäftigungsdauer der Frauen und Kinder in den Industriebetrieben und den Sparzwang der Jugendlichen. Die Abgg. Gothein (Fortschr. Vp.) und Stresemann (natl.) benutzten die Gelegenheit, um nochmals dem ausgeschiedenen Reichsstaatssekretär für seine aufopfernde Tätigkeit zu danken. Abg. Stresemann wünschte, es möge ein eigenes Reichsamt für Handel und Industrie geschaffen werden. Abg. Stresemann forderte auch, daß man endlich an eine Registrierung der deutschen Forderungen an das Ausland denken möge. — Darauf vertagte sich das Haus.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Die ‚Norddeutsche Allgemeine Zeitung' schreibt: Nach einer „Reuter"-Meldung hat der englische Minister Grey im Unterhause mitgeteilt, der Vatikan habe in Deutschland Vorstellungen erhoben, um Deutschland zum Aufgeben des Unterseebootkrieges zu bewegen. Diese Mitteilung entspricht nicht den Tatsachen. Vielmehr hat der Papst, wie wir von zuständiger Seite hören, Deutschland und den Ver. Staaten seine Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben, in der Streitfrage zwischen den beiden Regierungen zu vermitteln. Seine Majestät der Kaiser hat dem Papst unter Hinweis auf die inzwischen bereits an Amerika erteilte Antwort für die guten Absichten gedankt.

*Die Vereinbarung der Parteien über die Steuerfragen ist nunmehr fertig, es fehlt nur noch die letzte Formulierung des von den Parteien gemeinsam einzubringenden Antrags. Beteiligt sind an den Vereinbarungen sämtliche bürgerliche Parteien. Die Sozialdemokratie wird die direkten Steuern annehmen, aber gegen die indirekten Steuern stimmen.

Frankreich.

* Die Angriffe gegen den Generalissimus Joffre und gegen die Regierung wegen der Vor-

---

Die Aßmanns.

24] Roman von Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

Ihre Augen wurden feucht, seine Worte klangen so bewegt. Und wieder dachte sie an ihren Bruder Hans.

Sorglich leitete er sie dann hinaus und die Treppe hinab. Als sie aus dem Hause traten, fiel das Licht einer Laterne voll auf die beiden jungen Menschen. Drüben auf der anderen Straßenseite, die mehr im Schatten lag, gingen einige Herren in lebhafter Unterhaltung. Bühren zog Bettina schnell mit sich fort aus dem Bereich der Laterne. Er wollte nicht, daß man seine Begleiterin erkannte. Es war aber schon zu spät. Zwei der Herren drüben lösten sich aus der Gruppe und blieben einige Schritte zurück, wie auf Verabredung. Sie hatten scharf nach dem Paar hinübergespäht. Es waren Ernst und Georg, die eben mit einigen anderen Herren auf dem Wege zum Klub zusammengetroffen waren. Ernst war gleich nach Bettinas Verschwinden nach Hause gekommen, hatte von ihrem vermeintlichen Unwohlsein gehört und war dann mit Georg aufgebrochen. Jetzt sahen die Brüder mit sehr verschiedenen Gefühlen hinter dem enteilenden Paare her.

„Donnerwetter, das war doch Bettina," zischte Georg in Ernsts Ohr.

Dieser war beim Anblick des Paares zusammengezuckt. Auch er glaubte Bettina erkannt zu haben, aber er verwarf den Gedanken sofort wieder.

„Unsinn," stieß er hervor.

Georg zuckte die Achseln.

„Na bitte — ich hab doch meine Augen. Laß uns hier einbiegen und quer durchschneiden — dann kommen wir ihr zuvor und können uns vor unserm Hause überzeugen, ob sie es wirklich war."

Ernst starrte mit düsteren Augen dem Paare nach und wandte nichts ein, als Georg den voraus-gehenden Herren zurief, sie möchten nur vorgehen, er käme mit seinem Bruder nach in den Klub. Er ließ sich auch willig mit fortziehen. Ein dumpfer Druck schnürte seine Brust zusammen. Bettina und Bühren? Er mußte Gewißheit haben.

Jetzt erst wurde ihm ganz klar, wie tief seine Liebe zu Bettina in seinem Herzen wurzelte.

Mit fest zusammengepreßten Lippen stand er dann neben Georg unter den Bäumen und starrte nach der anderen Straßenseite hinüber. Es dauerte nicht lange, da sahen sie von weitem Bühren mit Bettina um die andere Ecke biegen. Seine Uniformknöpfe blitzten im Laternenlicht. Nun blieb er stehen und verabschiedete sich von Bettina. Sie eilte allein die Straße herab, während er stehen blieb, um zu warten, bis sie im Hause verschwunden war. Ernsts Herz klopfte wild in der Brust. Mit brennenden Augen sah er der schlanken Mädchengestalt entgegen. Er erkannte sie nur zu gut. Jetzt war sie am Hause angelangt. Georg blickte höhnisch in Ernsts Gesicht.

„Nun?" flüsterte er.

Ernst antwortete nicht. Er sah, wie Bettina leise das Haustor öffnete und dahinter verschwand. Ganz deutlich hörte er das Einschnappen des Schlosses.

Er blickte nach Bettinas Fenster hinauf, als müßte ihm dort Antwort werden auf die brennende Frage, die sein Herz beklemmte. Jetzt wurde Licht in ihrem Zimmer.

„Komm," sagte er dumpf zu Georg, „die anderen dürfen nichts merken."

Sie gingen schweigend davon.

Ernst hätte schreien und toben mögen, um den Druck von seiner Brust zu wälzen. Was hatte sie bei Bühren gewollt — wie überhaupt kam sie zu diesem Schritt? Daß sie Bühren liebte, darau war nun wohl kein Zweifel mehr. Wer weiß, was sie zu ihm geführt haben mochte. Ach — so oder so — für ihn war sie nun verloren — und diese Erkenntnis brannte wie ätzendes Gift in seiner Seele. Jetzt erst wußte er, wie tief und heiß seine Liebe war.

Auch Georg hatte sich in Gedanken mit den beiden beschäftigt, nur sahen diese ganz anders aus, als die seines Bruders. Und mitten aus seiner Entrüstung heraus sagte er plötzlich zu Ernst:

„Bühren ist doch ein schrecklich leichtsinniger Mensch. Heute vormittag war er bei mir, um dreitausend Mark von mir zu leihen zur Tilgung einer Ehrenschuld. Ich wies ihn natürlich ab — solche Sachen — ich danke — da laß ich mich nicht ein. Er ist dann auch zu Hause bei Vater gewesen und hat versucht, das Geld zu bekommen. Natürlich auch ohne Erfolg. Er führte sich wie ein Verzweifelter auf."

Ernst hatte aufgehorcht. In seinen Augen blitzte etwas wie Verständnis auf. Da hatte er ja den Schlüssel zu Bettinas unbedachtem Schritt. Sie hatte wohl von der Not des Geliebten gehört — durch ihn selbst oder durch einen Zufall. Als Tochter eines Offiziers wußte sie, welche Bedeutung solch eine Ehrenschuld hatte — sie hatte es ja auch am eigenen Bruder grausam erfahren. Die Angst um den Geliebten hatte sie wohl zu ihm getrieben.

„Überlasse mir die Abrechnung mit Bühren — ich werde ihn morgen aufsuchen und die Sache in Ordnung bringen," sagte er rauh.

„Gut — mir ist es gleich."

gänge bei Verdun, die bisher in der Presse und in der Kammerkommission laut wurden, haben nun auch in der Kammer ein lebhaftes Echo gefunden. Die Erklärung des Ministerpräsidenten Briand, er behalte sich die Antwort auf die Frage über die Verteidigung der Festung vor, rief einen Sturm der Entrüstung hervor. Zwischen Sozialisten und anderen Kammermitgliedern kam es sogar zu Tätlichkeiten. Erst nach langer Zeit konnte der Präsident die Ruhe wieder herstellen. Briand erklärte schließlich unter allgemeiner Bewegung, die Stunde der Entscheidung sei da, Frankreich sei zu allen Hoffnungen berechtigt, es müsse den Sieg erringen, wenn Volk und Regierung einig seien.

England.

*In London empfindet man angesichts der andauernden Gärung in Irland doch Gewissensbisse. Dieser Stimmung gibt der ‚Manchester Guardian' Ausdruck, wenn er schreibt: Es ist dringend notwendig, wenn auch nur als Kriegsmaßregel, den Jahrhunderte alten Beschwerden Irlands ein Ende zu machen. Die öffentlichen und privaten Nachrichten aus Amerika sind beunruhigend, die Äußerungen in der neutralen Presse Europas sind bitter, und es ist kein Zweifel, daß die Gefahr eines völligen Stimmungsumschlages in Irland besteht. — Mehrere Londoner Blätter betonen übrigens, daß Sir Roger Casement nur wegen solcher Handlungen angeklagt sei, die er im Auslande begangen habe.

Schweden.

*Obwohl der schwedische Minister des Äußeren in seiner Erklärung im Reichstag über die Alandsinseln nicht in Erörterungen eingetreten ist, erhielt gleichwohl Schweden von den Verbündeten die Gewähr, daß die Alandsinseln nach Beendigung des Krieges nicht befestigt bleiben würden.

Amerika.

*Präsident Wilson hat im Presseklub zu Washington eine Rede gehalten, in der er die Frage der Friedensvermittlung ernstlich erörterte. Allerdings in seiner Weise. Er sprach von einem Teile der Kämpfenden etwa wie von einer Horde, denen er nötigenfalls den Schädel einschlagen werde, wenn sie nicht vernünftig würden und Ruhe hielten. Wen er damit gemeint hat, ist aus den vorliegenden Berichten nicht deutlich zu ersehen. — Ob Herr Wilson wohl noch irgendwelchen politischen Einfluß haben wird, wenn die Friedensverhandlungen beginnen?

*Der Staatssekretär des Äußeren Lansing wird von den Deutsch-Amerikanern und ihren Freunden heftig angegriffen. Sie erklären es für politischen Selbstmord, wenn die Regierung nicht gegen die englische Blockadepolitik vorgehen wolle. Wenn der Präsident das geringste Interesse an seiner Wiederwahl habe, so solle er Lansing entlassen.

Kriegsereignisse.

13. Mai. Französische Angriffe bei Avocourt, Malancourt, südwestlich des Toten Mannes und westlich des Albain-Waldes wurden unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen. — Ein russischer Versuch, die am Bahnhof Selburg verlorenen Stellungen wiederzunehmen, wird im Keime erstickt.

14. Mai. Im Monat April 1916 sind 96 feindliche Handelsschiffe mit rund 225 000 Bruttoregistertonnen durch deutsche und österreichisch-ungarische Unterseeboote versenkt oder durch Minen verlorengegangen. — Französische Angriffe gegen die Höhe 304 bei Verdun abgeschlagen.

15. Mai. Im Nahkampf werden Versuche des Gegners, die neugewonnenen Stellungen bei Hulluch wiederzunehmen, zurückgewiesen. Angriffe der Franzosen am Westhange des Toten Mannes und beim Caillettewalde zersplittern.

16. Mai. Französische Angriffe auf dem linken Maasufer gegen Höhe 304 und nördlich Vaux-les-Palameix (südwestlich von Combres) werden blutig abgewiesen. — Österreichische Truppen dringen auf der Hochfläche von Doberdo in italienische Gräben ein. Ein italienischer Angriff bei San Marlino wird abgewiesen. Im ganzen etwa 300 Gefangene, 2 Maschinengewehre, viel Kriegsmaterial erbeutet. Italienische Flieger werfen Bomben auf österreichische Sanitätslager, ohne Schaden anzurichten. In Südtirol nehmen die Österreicher eine Reihe feindlicher Stellungen, wobei 65 italienische Offiziere und über 2500 Mann, 11 Maschinengewehre und 7 Geschütze in ihre Hände fallen. — Türkische Artillerie vernichtet einen englischen Monitor.

17. Mai. Seegefecht an der flandrischen Küste. — In Südtirol nahmen die Österreicher wieder eine Reihe feindlicher Stellungen. Die Zahl der gefangenen Italiener steigt auf 141 Offiziere, 6200 Mann, die Beute auf 17 Maschinengewehre und 13 Geschütze. — Venedig, Mestre, Carmons, Cividale, Udine und Treviso mit Fliegerbomben belegt.

18. Mai. Erneute Angriffe der Franzosen auf die Höhe 304 mit großen Verlusten abgeschlagen. — Weitere Erfolge der Österreicher auf den Südtiroler Grenzhöhen. 900 Italiener gefangen, 18 Geschütze und 18 Maschinengewehre erbeutet.

19. Mai. Neue Erfolge der Österreicher an der Südtiroler Front. In den Kämpfen dort sind weit über 10 000 Italiener gefangen genommen, 51 Maschinengewehre und 61 Geschütze erbeutet worden. Die italienischen Panzerwerke Campomolon und Toraro wurden erstürmt.

Der von der „Möwe" gekaperte Dampfer „Westburn" vor Santa Cruz.

Links oben: Kommandant Badewitz.

An die Zeit der Erfolge der „Möwe" erinnert unser heutiges Bild. Es stellt nämlich den von S. M. S. „Möwe" unter ihrem Kommandanten Graien Dohna-Schlodien gekaperten Dampfer „Westburn" dar, der am 22. Februar d. J. unter deutscher Kriegsflagge in Santa Cruz de Teneriffa einlief. Die Prisenbesatzung bestand aus sechs Mann unter dem Kommando des Offizierstellvertreters Badewitz. An Bord befanden sich außerdem 199 Mannschaften verschiedener von der „Möwe" versenkter feindlicher Schiffe. Diese Mannschaften wurden in Santa Cruz an Land gesetzt und ihren verschiedenen Konsuln überwiesen. Ein Stückchen Ironie der Weltgeschichte war auch mit dabei; denn als die „Westburn" in den Hafen einlief, lag auf der Reede der 12 200 Tonnen starke englische Kreuzer „Sutlej". Die spanische Bevölkerung begrüßte die „Westburn" mit ungeheurem Jubel.

Unpolitischer Tagesbericht.

Berlin. Der preuß. Finanzminister hatte in einem Erlaß darauf hingewiesen, daß die Mischung von Lagerbier und Karamelbier beim Ausschank unzulässig sei. Der Vorstand des „Verbandes obergäriger Brauereien" ist daraufhin beim Finanzministerium vorstellig geworden; auf Grund dieser Eingabe hat das Finanzministerium den Erlaß zurückgezogen. — Außerdem wird bekanntgegeben, daß die Landeszentralbehörden den Brauereien erlauben dürfen, das Malzkontingent des dritten Vierteljahres 1916 schon vorhinaus im zweiten Vierteljahr zu verwenden.

Charlottenburg. Ein ständiger Brauch vieler Lebensmittelverkäufer ist es geworden, Einwickelpapier zu verwenden, dessen Gewicht einen unverhältnismäßig großen Teil des Gewichts der Ware in Anspruch nimmt. Wenn man, so teilt der Magistrat der Stadt Charlottenburg mit, bei 125 Gramm der eingekauften Ware 25 Gramm für das Einschlagpapier in Abzug bringen muß, so wird die Ware, die an sich schon unverhältnismäßig teuer ist, um volle 20 Prozent verteuert. Diesem Unfug mit aller Entschiedenheit zu steuern, hat die Preisprüfungsstelle Charlottenburg beschlossen. Sie warnt die Händler eindringlich, zum Einschlagen von Lebensmitteln, die brutto für netto verabfolgt werden, zu schweres Einschlagpapier zu nehmen.

Lübben. Da aus dem Spreewald zu viel Butter nach Berlin von Militärurlaubern mitgenommen wird, erließ die Stadt folgenden Garnisonbefehl: „Es ist strengstens untersagt, Lebensmittel nach auswärts zu versenden oder beim Urlaub mehr mitzunehmen, als für einen Tag für den Urlauber notwendig ist."

Dirschau. Das 1580 erbaute Rathaus ist völlig niedergebrannt. Die Bestand der Stadtkasse und die Akten wurden gerettet.

Lugano. Das Erdbeben in Italien richtete schweren Schaden in der Stadt Rimini und den benachbarten Gemeinden Cattolica und Gabicce an. In Rimini sind die Menschenverluste nur gering, doch wurden über tausend Häuser schwer beschädigt.

Budapest. Der Gerichtshof hat eine Belohnung von 3000 Kronen für denjenigen festgesetzt, der Angaben macht, die auf die Spur des Czinkotaer Massenmörders Kitz führen.

Ernst's Gedanken flogen wieder zu Bettinas. Armes liebes Ding!

Wie mußte sie sich mit ihrem zärtlichen weichen Herzen um den Geliebten gehangt haben? Und gerade heute war er nicht zu Hause gewesen. Vielleicht hätte sie den Mut gefunden, sich ihm anzuvertrauen und er hätte ihr helfen können. Aber dazu war es noch nicht zu spät. Großtanting hatte sie ihm ans Herz gelegt, er sollte ihr Schützer und Hüter sein. Jetzt war es an der Zeit, sein Wort einzulösen, wie ein Bruder für sie zu sorgen. Nun er Gewißheit hatte, daß sie Bühren liebte, mußte er seine Neigung für sie unterdrücken und wenigstens ihr zu ihrem Glück verhelfen. Um aus diesen Menschen ein glückliches Paar zu machen, fehlte nichts als Geld — und davon besaß er mehr als er je brauchen würde. Es würde ihm kein Opfer sein, die Heiratskaution zu stellen. Nur daß er sie einem andern in die Arme führen mußte — das war ein Opfer, welches ihm Herzblut kosten würde. Aber für ihn war sie doch verloren — da sie einen andern liebte. Armes liebes Geschöpf — so allein, so schutzlos in der Welt. Er wollte ihre Sache führen — und nicht nur, weil er Großtanting versprochen hatte, für sie zu sorgen, sie zu schützen. Aber leichter wurde ihm bei alledem nicht zumute. Ihm war, als habe er einen köstlichen Schatz verloren, der ihm durch nichts ersetzt werden konnte.

Nur mit Mühe konnte er sich im Klub beherrschen und scheinbar unbefangen und vergnügt sein. Die anderen Herren schienen die beiden jungen Menschen zum Glück nicht erkannt zu haben. Sie gaben sich zu harmlos und unbefangen. Ernst war froh, als er aufbrechen konnte. Georg schloß sich ihm auch auf dem Heimweg an. Aber sie sprachen kein Wort mehr über die Angelegenheit.

Sie trennten sich zu Hause mit flüchtigem Gruß und suchten ihre Zimmer auf.

Ernst fand nicht viel Schlaf in dieser Nacht. Bettinas Schicksal und seine vernichtete Liebeshoffnung ließen ihn nicht zur Ruhe kommen.

Bettina hatte ihr Zimmer erreicht, ohne jemand im Hause begegnet zu sein. Schnell ging sie zu Bett. Erst jetzt überkam sie die Furcht. Es war doch ein Wagnis gewesen, Bühren in seiner Wohnung aufzusuchen. Wenn sie gesehen worden wäre? Sie scheuerte zusammen und schloß die Augen. So lange sie von dem Drange beseelt gewesen war, zu helfen, einem Menschen das Leben zu retten, hatte sie Mut gehabt. Nun ihr Werk gelungen war, malte sie sich erst in furchtsamer Scheu aus, welche Folgen ihr Schritt hätte für sie haben können.

Sie fand lange den gewöhnten Schlaf nicht. Einmal richtete sie sich auf und sah in das helle Mondlicht hinaus. Es war so schön und klar, wie an jenem Abend, als Großtanting starb. Großtantig! „Nicht wahr, du heißt es gut, was ich heute getan habe," flüsterte sie und sah mit großen Augen in die glänzende Mondscheibe. Dann legte sie sich zurück und faltete die Hände.

„Wirf ab, Herz, was dich kränket
Und was dir bange macht."

Lächelnd schlief sie ein.

Als sie aber am nächsten Morgen aufwachte, waren ihre Gedanken gleich wieder bei ihrem Erlebnis von gestern abend.

Und in das Frohgefühl, ein gutes Werk vollbracht zu haben, mischte sich doch immer wieder die nachträgliche Unruhe über den ungewöhnlichen Schritt, den sie getan hatte. Gleichwohl sagte sie sich auch jetzt noch, daß sie im gleichen Falle genau so handeln würde. Schnell kleidete sie sich an und ging ihren häuslichen Geschäften nach. Tante Adolphine sagte ihr mürrisch wie sonst guten Morgen und bemerkte: „Es ist gut, daß du wieder gesund bist, es gibt heute viel Arbeit."

Am Frühstückstisch ging es meist sehr still und ruhig zu; aber heute schien eine besondere Verstimmung auf allen zu liegen. Onkel Peter hatte schlecht geschlafen, — vielleicht hatte ihn die Angelegenheit mit Bühren doch ein wenig beklemmt. Tante Adolphine hatte Hausputzfieber und trommelte nervös auf dem Tischtuch herum.

Georg warf Bettina hämische Seitenblicke zu und um seinen Mund lag ein gehässiger, verkniffener Zug und Ernst, der sonst immer einige freundliche Blicke und Worte für sie hatte, hob die Augen nicht von seiner Tasse, trank sie hastig leer und ging mit einem allgemeinen flüchtigen Gruß schnell davon. Er sah blaß und übermüdet aus und über der Nasenwurzel hatte sich auf der Stirn eine düstere Falte zusammengezogen, als leide er heimliche Schmerzen.

Was mochte mit ihm sein? War er krank? Die Sorge um ihn ließ Bettina alles andere vergessen. Eine bange Unruhe um ihn erfüllte ihr Herz.

Georg pflegte sonst gleich nach Ernst aufzubrechen. Heute blieb er noch ruhig sitzen, bis Bettina das Frühstücksgeschirr hinausgetragen hatte und draußen an ihre Arbeit gegangen war. Seine Mutter sah ihn erstaunt an.

„Nun, Georg — gehst du nicht in die Fabrik?"

Georg richtete sich auf, als habe er nur auf diese Frage gewartet.

Fp 24 (Fortsetzung folgt.)

Anordnung.

Auf Grund der §§ 1 bis 3, 5 und 6 der Bekanntmachung zur Regelung der Milchpreise und des Milchverbrauchs vom 4. November 1915 — R. G. Bl. S. 723 ff. — wird hiermit, unter Aufhebung der Anordnung des Kreisausschusses vom 19. Januar 1916 — Kreisblatt Nr. 3, Seite 23 — folgendes mit Zustimmung des Herrn Regierungspräsidenten in Breslau für den Umfang des Kreises Habelschwerdt bestimmt:

§ 1.

Der Höchstpreis für das Liter Vollmilch wird hiermit auf 20 Pfennige festgesetzt.

Für das Bringen der Milch in das Haus darf ein Zuschlag von 1 Pfennig für das Liter verlangt werden.

§ 2.

Weigert sich der Besitzer oder Händler die Vollmilch zu dem im § 1 festgesetzten Preise zu verkaufen, so hat die Ortspolizeibehörde eine entsprechende Aufforderung zu erlassen. Wird der Aufforderung nicht Folge geleistet, so sind die vorhandenen Vorräte, mit Ausnahme der für den eigenen Bedarf des Besitzers oder Händlers nötigen, unter Feststellung von Art und Menge in polizeiliche Verwahrung zu nehmen und dem Magistrat, Gemeinde- und Gutsvorstand zur Verfügung zu stellen. Dieser hat den Verkauf zu den festgesetzten Höchstpreisen auf Rechnung und Kosten des Besitzers pp. zu übernehmen. Die Ortspolizeibehörden sind befugt, die Verkaufsstellen derjenigen Verkäufer, welche die Innehaltung der Höchstpreise verweigern, zu schließen.

Diese Befugnis besteht neben der in diesem Paragraphen geregelten Befugnis zur Uebernahme der Ware.

§ 3.

Mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark wird bestraft:

1. Wer den nach § 1 festgesetzten Höchstpreis überschreitet.
2. Wer einen anderen zum Abschluß eines Vertrages auffordert, durch den der Höchstpreis überschritten wird, oder sich zu einem solchen Vertrage erbietet.
3. Wer Milch, die von einer Aufforderung (§ 2) betroffen ist, beiseite schafft, beschädigt oder zerstört.
4. Wer der Aufforderung der Ortspolizeibehörde zum Verkauf von Milch nicht nachkommt.
5. Wer Vorräte an Milch der Ortspolizeibehörde gegenüber verheimlicht.

§ 4.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung im Kreisblatt in Kraft.

Habelschwerdt, den 26. April 1916.

Der Kreisausschuß. Graf Finckenstein.

Vorstehende Anordnung wird hiermit veröffentlicht.

Landeck, den 16. Mai 1916. **Der Magistrat.**

Höchstpreise für Fleisch und Wurstwaren.

Auf Grund des Reichsgesetzes vom 4. August 1914 betr. Höchstpreise und der Bundesratsverordnung vom 14. Februar 1916 zur Regelung der Preise für Schlachtschweine und für Schweinefleisch wird hierdurch mit Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten für den Umfang des ganzen Kreises folgendes angeordnet:

1. Die Preise dürfen für 1 Pfund nicht überschreiten bei Verkauf von:

Schweinebauch	1,30	Mk.,
Dickbein (Eisbein)	0,90	„
Spitzbeine	0,30	„
Sonstiges rohes Schweinefleisch	1,35	„
Gehacktes oder gewiegtes Fleisch	1,50	„
Einzelne bratfertige Schnitzel	1,60	„
Ausgeschnittenes, zubereitungsfertiges Filet	1,70	„
Frisches rohes Schweinefett	1,70	„
Ausgelassenes Schweinefett	2,20	„
Gepökeltes Schweinefleisch	1,40	„
Frischer Speck	1,70	„
Geräucherter Speck	2,00	„
Roher geräucherter Schinken mit Knochen	1,70	„
„ „ „ ohne „	2,00	„
Gekochter Schinken im Ganzen	2,20	„
„ „ aufgeschnitten	2,40	„
Leberwurst	1,50	„
Preßwurst	1,30	„
Gekochte polnische Wurst	1,40	„
Rohe polnische (geräucherte) Wurst	1,50	„
Knoblauchwurst	1,20	„
Weiche Zervelatwurst	2,00	„
Harte Zervelatwurst	2,40	„
Aufschnitt	1,80	„
Rindfleisch	1,60	„
Frisches Rindertalg	1,80	„
Ausgelassenes Rindertalg	2,00	„
Schmorbraten und Filet	1,80	„
Gehacktes Rindfleisch	1,50	„
Kalbfleisch und Kalbsbrust	1,60	„
Kalbskeule und Nierenbraten	1,80	„
Kalbsrücken	1,80	„
Hammelfleisch	1,60	„
Hammelkeule	1,80	„
Hammelrücken	1,80	„

2. Besondere Knochenzulagen, außer den in den verkauften Stücken gewachsenen Knochen sind verboten.

3. Zu Wurst oder Dauerwaren dürfen für gewerbliche Schlachtungen lediglich folgende Teile eines Schweines verarbeitet werden: die Backen, der halbe Bauch (hinterer Teil), ein Schinken, der Kopf, ein Drittel des Rückenfettes.

Die übrigen Teile müssen frisch verkauft werden.

4. Ein Abdruck dieser Verordnung ist in den Räumen aller gewerblichen Betriebe, in denen Schweineschlachtungen vorgenommen werden, an sichtbarer Stelle auszuhängen.

5. Diese Verordnung tritt mit der Veröffentlichung im Kreisblatt in Kraft. Mit dem gleichen Tage verliert meine Anordnung vom 11. März 1916, Kreisblatt Seiten 150 und 151, betreffend vorläufige Festsetzung von Höchstpreisen für Schweinefleisch, ihre Gültigkeit.

6. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft.

Habelschwerdt, den 13. Mai 1916.

Der Kreisausschuß. Graf Finckenstein.

Vorstehende Anordnung über Höchstpreise wird hiermit weiter veröffentlicht.

Landeck, den 22. Mai 1916. **Die Polizeiverwaltung.**

Drucksachen aller Art liefert schnell und billig bei sauberer Ausführung **August Urner's Buchdruckerei.**

Sensen und **Sicheln** in bester Qualität, unter Garantie, **Sensenwürfe, Wetzkitzen, Wetzsteine** aller Art, **Dengelzeuge,**

ferner:

H Träger, ⊔ Eisen, Ton- und Cementröhren, Tontröge, Wasserleitungsartikel, Dach- und Isolierpappen Teer, Carbolineum, Gudrom, Klebemasse. Verzinktes Drahtgeflecht, Rohrgewebe. Sämtliche Gartengeräte, Sämulden empfiehlt

A. Sindermann,

Eisenhandlung. Landeck, Ring.

Handschuhe

in Glacé, Wild- und Waschleder, alle Arten Stoffhandschuhe, Militär-Handschuhe. gefütt. Handschuhe. Krawatten, Portemonnaies, Papiergeldtaschen, Handtaschen, Leibbinden, „Hera"-Gürtel, Gradehalter. Hygiea-Binden, Gummi- und Ledergürtel, Hosenträger, Strumpfhalter, Brustbeutel, Tabakbeutel, Fensterleder, Trikotagen, Wirkwaren.

Grösste Auswahl! Bestbewährte Fabrikate!
Reelle Bedienung! Billigste Preise!

Franz Franke,

Handschuhfabrikant.

Glatzerstrasse Nr. 60|61.

Cobaea schandens.

Perlergonien, Sulvien, à 25—40 Pfg., starke **Petunienpflanzen** blau, weiß, rot, **Lobelien** à 5 Pfg., **Eispflanzen** à 7 Pfg. Mehrere Tausend **Schock** I Qualität sehr groß köpfige Sorte späte **Braunschweiger Weißkrautpflanzen,** sowie **Sprossenkohl, Welsch-, Rotkraut, Oberrüben, Rotrüben, Erdrüben, Porre, Salatpflanzen** à **Schock** nur 15 Pfg. **Sellerie** 25 Pfg., vorzügliche **Einlege-Kürbis** à 20 Pfg., **Gurkenpflanzen** 3 Stück 10 Pfg., jeder Posten wird nach außerhalb geliefert

Gärtnerei Reinsch,

Breslau-Gräbschenerstraße 194. Telephon 11670.

Pelikan- Kopier- Hektographen- **Tinte**

sowie auch gute

lose Tinte

(Liter 80 Pf.)

Diaphanien-Papier

(neueste Muster)

empfiehlt

Leipelt's Buchhandlung.

Hochfeinen Spargel

eigener Plantagen

versenden unter Nachnahme franko in 5 Kilo Postpaketen

I. Sorte	**Mark**	**5.50**
II. Sorte	„	**4.50**
III. Sorte	„	**3.25**

Carl Herms & Sohn,

Calvörde in Braunschweig.

Aufträge auf größere und regelmäßige Lieferungen führen wir auch aus.

An- und Abmeldeformulare

zur Allgemeinen Orts-Krankenkasse empfiehlt **A. Urners Buchdruckerei.**

Wertvoller Stulpenknopf verloren, Abgabe gegen Belohnung in der **Badkanzlei.**

Verloren.

Am Sonntag eine **Brosche.** Der Finder wird gebeten, dieselbe bei **Franke** Hohenzollernstraße 110 abzugeben.

Bei schwachen Augen, Tränen, Empfindlichkeit mache man einen Versuch mit

„Tiroler-Enzian-Branntwein."

Erfolg überraschend.

Flasche 1 Mark.

Niederlage:

Landeck, priv. Apotheke Ring.

Gute Stellen

für hier und auswärts weist nach

Anna Sterz

gewerbsmäßige Stellenvermittlerin

Landeck, Glatzerstr. 53.

Verantwortlicher Redakteur: J. V. H. Pautsch in Landeck, Druck und Verlag von A. Urner in Landeck. (Hierzu 1 Beilage).